

aktuell

Das Magazin des ZfP Südwürttemberg



AUSGABE 03

Mai 2011

SCHWERPUNKT Ist das noch normal? - Wenn der Alltag zum Zwang wird
Seite 8 | **POSITION** Psychiatrie im Fernsehen **Seite 13** | **KOOPERATION**
Psychosomatik in der Kinderklinik **Seite 14** | **FACHBEITRAG** Mein Angehöriger ist pflegebedürftig. Wo finde ich Hilfe? **Seite 20**



Heike Engelhardt,
Pressereferentin

Liebe Leserinnen und Leser,

klingelt ein Bettler an der Türe einer wohlhabenden Stuttgarter Witwe und trachtet, ihr Herz zu erweichen: „Gute Frau, i hab seit drei Tag nix meh gessa.“ Entgegnet die wackere Dame: „Sie müsset sich halt zwinga.“

Mit dem Zwang im Kalauer wenig gemeinsam haben die Gedanken, Vorstellungen und Handlungen, die von Zwangsstörungen Betroffene plagen. Wer nicht mehr das Haus verlassen kann, weil er zum 287. Mal nachschauen muss, ob der Wasserhahn zuge dreht, das Bügeleisen ausgeschaltet, die Wohnungstür verschlossen ist, wem die Haut aufplatzt, weil er sich zum soundsovielten Mal die Hände geschrubbt hat, wer unter Zwangsgedanken leidet, die sich wieder und wieder aufdrängen, dem ist nicht mehr zum Lachen. Vielmehr sind Zwangsstörungen eine ernst zu nehmende psychische Krankheit. Wie diese Patienten wieder an Lebensmut und Lebensqualität gewinnen, lesen Sie in unserem Schwerpunkt von Seite 8 an.

Heike Engelhardt



Zwangsstörungen schränken die Lebensqualität der Betroffenen erheblich ein. Im ZfP Südwürttemberg finden diese Patienten Hilfe.

04 PSYCHIATRIE IM ALLTAG

06 NACHRICHTEN

08 SCHWERPUNKT

Ist das noch normal? -
Wenn der Alltag zum Zwang wird

13 POSITION

Psychiatrie im Fernsehen

14 KOOPERATION

Psychosomatik in der Kinderklinik

16 THERAPIE

Mit Bewegung zum Gleichgewicht finden

17 MENSCHEN & MELDUNGEN

20 FACHBEITRAG

Mein Angehöriger ist pflegebedürftig.
Wo finde ich Hilfe?

22 NACHGEFRAGT

Wozu müssen Sie sich zwingen, Herr Praster?

23 IMPRESSUM / FUNDSACHE

PSYCHIATRIE IM ALLTAG



»» MENSCHEN ««

Kehrwoche: Kulturwerkstatt, Gemeindepsychiatrisches Zentrum Ravensburg

>> LEBEN <<

Jugendliche: Sechs Prozent Borderline

In Deutschland leiden rund sechs Prozent der Jugendlichen unter einer Borderlinestörung. Diese Zahl veröffentlichte die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN). Besonders häufig trete die Störung nach traumatischen Erlebnissen in der Kindheit auf. Forschungen zufolge berich-

ten 60 Prozent der Betroffenen über schweren sexuellen Missbrauch, insbesondere im engeren Familiensystem. Borderline-Patienten leiden unter extremen Gefühlsschwankungen und Selbsthass. Viele fügen sich regelhaft Selbstverletzungen zu, quälen sich mit Suizidgedanken und nehmen Drogen, um sich zu beruhigen.

>> LESEN <<

Wenn das Leben aus dem Lot gerät

Der Anzeigenverkäufer John Wilder führt ein ganz normales Leben im Amerika der 60er-Jahre. Bis er eines Tages nach einer Geschäftsreise am Flughafen zusammenbricht. Alkohol und Seitensprünge, vielleicht auch die Schlaflosigkeit haben ihn kaputt gemacht. Er ruft seine Frau Janice an und sagt ihr, er könne nicht nach Hause zu ihr und ihrem Sohn kommen. „Ich habe Angst, dass ich euch umbringen werde, deswegen. Euch beide.“

Nach dieser Aktion folgt die Einweisung in die geschlossene psychiatrische Abteilung, der Beginn einer qualvollen Odyssee. Zwar schafft Wilder immer wieder die Rückkehr in seinen Alltag und strengt sich an, eine heile Fassade aufrecht zu halten. Doch diese vermeintliche Ruhe wird zunehmend gestört. Die Alko-

holexzesse häufen sich, es kommt immer wieder zu Abstürzen und sein



Der 1926 geborene amerikanische Schriftsteller Richard Yates kannte die damalige Psychiatrie aus eigenem Erleben. Er trank jahrelang, litt an psychotischen Schüben, und starb 1992 am Alkohol. Sein Buch „Ruhestörung“ ist 1975 erschienen, umfasst 316 Seiten und kostet 19,95 Euro. ISBN: 978-3421043931

Leben gerät nach und nach aus dem Lot. Mit noch mehr Alkohol, einer Geliebten und Ausflügen ins Filmgeschäft versucht Wilder, seine Misere zu verdrängen.

Der Autor liefert in „Ruhepause“ eine schonungslose Charakterstudie des klassischen Mittelschichtbürgers, der plötzlich zum psychisch Kranken wird. Er lässt den Leser in die tiefsten Abgründe von Wilders Seele blicken. Doch so grausam, schockierend und verworren die Geschehnisse einerseits auch sind, so nachvollziehbar sind sie andererseits auch. Das Verstörende und zugleich Faszinierende an der Geschichte ist, dass Richard Yates zeigt, wie leicht das Abrutschen in Sucht und Psychose möglich ist.

Heike Amann

Ethiktagung zu Gemeindepsychiatrie

Zur 22. Psychiatrischen Ethiktagung laden das ZfP Südwestfalen und die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Reutlingen (PP.r.t) am Freitag, 1. Juli, von 13 bis 17 Uhr nach Reutlingen in die PP.r.t, Wörthstraße 52/1, ein. Im Mittelpunkt steht diesmal die Gemeindepsychiatrie. Namhafte Referenten berichten über neue, gemeindepsychiatrische Ansätze, auf der strukturellen und auf der inhaltlichen Ebene. Die Sicht der biologischen Psychiatrie wird ebenso dargestellt wie die Betrachtungsweise der Psychiatrieerfahrenen. Bundesweite und regionale Modelle ergänzen einander. Eine Podiumsdiskussion zur Frage „Wohin soll die Reise gehen? Neue Ansätze in der Patientenorientierung“ beschließt die Tagung. Mit ZfP-Moderator Dr. Berthold Müller diskutieren die Referenten Reinhold Gestrich, Pfarrer und Patientenführer im Landkreis Biberach, Reiner Höflacher vom Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg, Professor Dr. Gerhard Längle, Professor Dr. Tilman Steinert und Andreas Ullrich vom ZfP Südwestfalen sowie die Ergotherapeutin Carmen Mucha aus Geesthacht.



Neue Fortbildungen rund um Psychiatrie

Im April hat das Sommersemester der Psychiatrischen Fortbildungen im ZfP Südwestfalen begonnen. Externe Referenten sowie Experten aus dem Haus halten Vorträge zu unterschiedlichen psychiatrischen Themen. In Bad Schussenried werden beispielsweise Zusammenhänge zwischen Psychoanalyse und Film gezogen oder das Thema Spielsucht beleuchtet. In Weissenau wird eine Studie zur Emotionserkennung und Emotionsregulation vorgestellt. Außerdem wird ein ganzer Nachmittag dem Thema Schizophrenie gewidmet. Ein Symposium dreht sich um die Erkrankung und ihre Auswirkungen in den verschiedenen Lebensspannen von der Kindheit bis ins Alter. In Zwiefalten geht es unter anderem um den Kinderwunsch von Frauen mit psychischen Erkrankungen sowie um Erfahrungen mit ambulanter Psychotherapie aus der Sicht der Patienten.

i Die psychiatrischen Fortbildungen stehen allen Interessenten offen und sind kostenfrei. In der Regel dauern die Vorträge eine Stunde, im Anschluss folgt eine halbstündige Diskussion. Je Veranstaltung sind zwei Fortbildungspunkte bei der Landesärztekammer Baden-Württemberg beantragt. Das komplette Fortbildungsprogramm steht unter www.zfp-web.de unter Veranstaltungen.

Boys schnuppern in Berufswelt des ZfP

Pflegeberufe gehören nicht zu den typischen Männerberufen. Dennoch sind männliche Kräfte in den Einrichtungen gefragt. Das ZfP Südwestfalen bot deshalb bereits zum zweiten Mal 45 Jungen aus dem ganzen Kreis Ravensburg die Möglichkeit, am Boys' Day in Weissenau verschiedene Berufe zu erkunden. „Bei uns könnt ihr auch eure Ausbildung machen, das ZfP ist an Nachwuchs sehr interessiert“, erläuterte der stellvertretende Pflegedirektor Suso Rodriguez den Gästen. Gesundheits- und Krankenpfleger, Heilerziehungspfleger, Jugend- und Heimleiter, Ergotherapeut, Arbeitstherapeut, Altenpfleger und Koch - das Angebot der Berufe, die die Jugendlichen erkunden konnten, war vielfältig. Männliche Vertreter dieser Berufsgruppen standen ihnen zur Verfügung und beantworteten geduldig Fragen. „Uns ist es wichtig, dass die Boys an diesem Tag nicht nur theoretische Auskünfte bekommen sondern mit Rollenvorbildern in Kontakt treten und die Tätigkeiten im Alltag sehen können“, betont Carmen Kremer, Beauftragte für Chancengleichheit am ZfP. Schnuppern konnten die Boys anschließend auf einer alterspsychiatrischen Station, in der Großküche und in der Druckerei der Weissenauer Werkstätten für behinderte Menschen.



ZfP-Mitarbeiter stellten ihre Berufe beim Boys' Day vor.



Fünf Kliniken finanzieren eine Stiftungsprofessur für den neuen Studiengang Pflege: Die Geschäftsführer unterzeichneten Mitte April den Vertrag über die Stiftungsprofessur.

ZfP ermöglicht Pflegestudium

Die Ausbildung für Pflegeberufe soll neu geregelt werden. Das Pflegegesetz des Landes Baden-Württemberg bildet ein Konzept ab, das aufeinander aufbauende, zeitlich überschaubare Ausbildungsgänge bis hin zum Masterstudium und zur Promotion vorsieht.

Einen in Baden-Württemberg einmaligen so genannten „Ausbildungsintegrierten Studiengang Pflege“ mit dem Abschluss Bachelor of Arts bietet das ZfP Südwürttemberg über seine Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege an. Die ZfP-Schüler studieren an der Hochschule Ravensburg-Weingarten und der Gesundheitsakademie Bodensee-Oberschwaben GmbH der Oberschwabenkliniken und erwerben einen doppelten Abschluss: den Gesundheits- und Krankenpfleger und darüber hinaus den akademischen Grad eines Bachelors. Fünf Krankenhäuser der Region finanzieren eine Stiftungsprofessur, die für zehn Jahre mit insgesamt einer Million Euro unterstützt wird. Dafür kooperieren das ZfP Südwürttemberg, die ADK GmbH für Gesundheit und Soziales, das Klinikum Friedrichshafen, die Oberschwabenklinik und die Waldburg-Zeil Kliniken.

Der ausbildungsintegrierte Studiengang dauert insgesamt viereinhalb Jahre. Zur Zeit werden Studiengebühren von 500 Euro pro Semester fällig. Allerdings erhalten die Teilnehmer eine monatliche Ausbildungsvergütung zwischen 850 und 1050 Euro.

Die Bewerber müssen eine fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife oder eine Fachhochschulreife vorweisen und brauchen einen Ausbildungsplatz an einer der Kooperationskliniken. Wenn das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst diesen Studiengang genehmigt, steht einem Beginn im Wintersemester 2011 / 2012 nichts im Wege.

i Nähere Informationen bei Schulleiter Karl Gerhardt, Telefon 07583 33-170, E-Mail karl-gerhardt@zfp-zentrum.de.

„Der 232. Monat“ im Psychatriemuseum

Eine Kunstaussstellung „Der 232. Monat“ von Jan-Peter Tripp zeigt das Württembergische Psychatriemuseum in Zwiefalten bis Sonntag, 22. Mai. Die Werke sind alle zwischen dem 16. Januar und dem 16. Februar 1973 im ehemaligen PLK Weissenau entstanden. Sie zeigen eine kritische Haltung des Künstlers im Bezug auf die Verhältnisse vor der Psychiatrie-Enquête. Die Ausstellung war für den Kunsthochschulabsolventen Jan-Peter Tripp, der 1945 in Oberstdorf im Allgäu geborenen wurde, der Durchbruch. Es folgten weitere Ausstellungen in vielen europäischen Städten und dem außer-europäischen Ausland. Heute ist Jan-Peter Tripp Mitglied des Deutschen Künstlerbundes. Er lebt und arbeitet in Mittelbergheim/Elsass.



Die Tripp-Ausstellung wird noch bis Sonntag, 22. Mai, in Zwiefalten gezeigt. Wegen Renovierungsarbeiten bleibt das Museum dann geschlossen und öffnet wieder am Freitag, 1. Juli.

SCHWERPUNKT

*„Der unbewusste Zwang,
verdrängte Verletzungen
zu rächen, ist stärker
als jede Vernunft.“ **

Ist das noch normal? Wenn der Alltag zum Zwang wird

Sorgen, Ängste und Gedanken beherrschen unseren Alltag. Die einen beschäftigen uns mehr, die anderen weniger. Wenn sie aber zum ständigen Begleiter werden, immer mehr Zeit in Anspruch nehmen und schließlich Beruf und Privatleben darunter leiden, wird Alltägliches zum Zwang.

Fast täglich fragen wir uns, ob wir das Licht oder die Kaffeemaschine ausgemacht haben. Hin und wieder fluchen wir, wollen dem Vordermann im Supermarkt den Einkaufswagen in die Kniekehlen fahren. Normalerweise wissen wir, dass alles in Ordnung ist und wir unseren Mitmenschen nicht gefährlich werden wollen. Doch Manche lassen solche Gedanken nicht mehr los. Sie haben Angst, anderen tatsächlich etwas anzutun, sind selbst nach der dritten Kontrolle noch unsicher, ob die Haustür verschlossen ist. Experten sprechen dann von einer Zwangsstörung.

Michaela T. sitzt mit ihrem vier Wochen alten Sohn bei einer Vorsorgeuntersuchung. Plötzlich denkt sie: „Es wäre besser, wenn mein Kind stirbt.“ Michaela ist schockiert. Doch von da an geht ihr der absurde Gedanke nicht mehr aus dem Kopf, drängt sich ihr immer wieder, immer öfter auf. Angst und Schuldgefühle quälen sie, mit niemandem kann sie darüber sprechen. Sie nimmt stark ab, wird depressiv. Medizinische Untersuchungen liefern kein Ergebnis. Erst als sie über Suizid nachdenkt, erkennt ihr Hausarzt, dass seelische Probleme hinter Michaelas Beschwerden stecken

müssen - und überweist sie in die Psychiatrische Institutsambulanz des ZfP Südwürttemberg.

Mehr als zwei Prozent der Deutschen leiden unter Zwangsstörungen. Frauen und Männer in etwa zu gleichen Teilen. Dr. Rudolf Metzger, Ärztlicher Direktor am ZfP Südwürttemberg in Bad Schussenried, weiß, wie es den Betroffenen geht: „Sie erkennen, dass ihre Gedanken und ihr Verhalten unsinnig oder gar falsch sind. Unterdrücken können sie sie aber nicht“, sagt er.

Zwänge als Gedanken, Impulse oder Handlungen

Metzger erklärt Michaela, sie leide unter Zwangsgedanken - ein Symptom einer Zwangsstörung. „Zwangsgedanken sind immer wieder auftretende Vorstellungen, die meist im Gegensatz zu einer Situation stehen“, erklärt er. So können sich

SCHWERPUNKT

beispielsweise gotteslästerliche Gedanken aufdrängen, sobald man eine Kirche betritt. Oft lassen Situationen auch Bilder im Kopf entstehen, die einen Handlungsimpuls auslösen: „Betroffene sehen ein Messer auf dem Küchentisch liegen und stellen sich plötzlich vor, wie sie damit auf den Partner los gehen“, beschreibt Metzger. „Sie leben in der ständigen Angst, den Gedanken tatsächlich umzusetzen“, so der Experte. Als Zwangsimpuls wird dieses Symptom bezeichnet.

Zu den Zwangsstörungen zählen auch die bekannten Zwangshandlungen, beispielsweise der Wasch- oder der Zählzwang. Das bedeutet, Betroffene müssen ein Verhalten zwingend ausführen, sonst können sie sich auf nichts anderes konzentrieren. Personen, die unter einem Kontrollzwang leiden, prüfen etwa nach dem Abschließen der Haustür noch 20 bis 30 Mal, ob die Tür wirklich verschlossen ist. Versuchen sie, die Handlung zu unterlassen, fühlen sie sich stark angespannt und haben Angst.

Frühere Erlebnisse drängen an Oberfläche

Zwangsstörungen sind, wie die meisten psychischen Störungen,

Krankheitsverlauf

Die Erkrankung beginnt meist im frühen Jugend- und Erwachsenenalter. Jungen und Männer erkranken im Durchschnitt eher als Frauen. Die Symptome bilden sich langsam aus und verschlimmern sich stetig. Ohne wirksame Therapie verläuft die Krankheit in zwei Dritteln der Fälle chronisch. Bei einem Drittel zeigen sich die Symptome schubweise in besonders belastenden Situationen.

teils genetisch und teils seelisch bedingt. „Oft stecken verdrängte Konflikte oder Bedürfnisse dahinter, die eine aggressive Auseinandersetzung fordern würden“, erklärt Metzger. In Form von Zwangsgedanken oder -impulsen drängt das Belastende ins Bewusstsein. Zwangshandlungen resultieren aus dem Versuch, die als unangenehm empfundene Aggression zu kontrollieren.

Frühzeitige Behandlung hilft

Werden Betroffene nicht oder zu spät behandelt, beeinträchtigt die Erkrankung immer größere Teile des Alltags. Sozialer Rückzug und Probleme im Beruf, aber auch körperliche Schäden sind die Folge. Viele

verfallen zusätzlich in eine Depression, manchmal erscheint Suizid als der einzige Ausweg.

Häufige Handlungszwänge

- Reinlichkeitszwang
- Kontrollzwang
- Ordnungszwang
- Berührzwang
- Zählzwang
- Verbale Zwänge

Häufige Inhalte von Zwangsgedanken

- Verschmutzung
- Ansteckung
- Aggression
- Gewalt
- Sex
- Religion
- Gesundheit



In intensiven Gesprächen dringen Patient und Therapeut gemeinsam zu verdrängten Konflikten vor.

So erging es auch Michaela T. Doch im ZfP Südwürttemberg hat sie Hilfe gefunden. Rudolf Metzger spricht mit ihr einige Monate lang über ihre Lebenssituation. Schritt für Schritt treten verdrängte Bedürfnisse zu Tage: Ihr Mann ist beruflich erfolgreich und viel unterwegs. Sie selbst dagegen, früher ebenfalls karriereorientiert, saß plötzlich allein mit einem Kind in einem großen Haus in einer ruhigen Wohngegend - und sehnte sich danach, wieder selbstständig und unabhängig zu sein. Doch mit dem Kind war das nicht möglich.

Behandlung ohne Klinikaufenthalt

Beim ZfP Südwürttemberg werden Betroffene in der Regel ambulant behandelt. „Die meisten Zwangserkrankungen sind gut therapierbar, ein stationärer Aufenthalt ist nicht notwendig, meist sogar eher kontraproduktiv“, erklärt Metzger. Eine medikamentöse Therapie lindert die gelegentlich begleitende Depression und das Ausmaß der Zwangsgedanken und -impulse. In intensiven Gesprächen reden die Therapeuten gemeinsam mit den Patienten über die Lebenssituation der Betroffenen, decken Konflikte und Bedürfnisse auf. In der Konfrontationstherapie stehen die Symptome und

die Situationen, in denen Zwänge auftreten, im Vordergrund. Angeleitet durch den Therapeuten setzen sich die Betroffenen zunehmend solchen Situationen aus und lernen, dass befürchtete Folgen ausbleiben, wenn der Zwang unterdrückt wird. Ergänzend kommen Entspannungsverfahren wie autogenes Training zum Einsatz.

Michaela T. hat durch die Therapie gelernt, mehr auf sich selbst zu hören. Sie kann ihre Bedürfnisse spüren, der Situation anpassen und weiß vor allem, wie sie diese mit ihrer Familie vereinbaren kann.

Melanie Gottlob

Schwäbische Hausfrau für Norddeutsche zwanghaft

Drei Fragen an Professor Dr. Renate Schepker

aktuell: Zwangsstörungen treten vor allem bei jungen Männern und Frauen zu Tage. Die Ursachen sind oftmals in verdrängten Konflikten aus der Kindheit zu suchen. Gibt es Möglichkeiten, die Entwicklung eines Zwangs frühzeitig zu erkennen?

Prof. Dr. Renate Schepker: Nicht wirklich - eine gewisse Pedanterie ist ja ganz praktisch, etwa Schulhefte sauber führen, das eigene Zimmer ordentlich aufräumen. Es hängt ja auch von der Bewertung der Umgebung ab - an norddeutschen Maßstäben gemessen ist die durchschnittliche schwäbische Hausfrau zwanghaft. Der Übergang von normal zu krank geschieht dann, wenn Kinder beispielsweise dadurch, dass sie die Schulhefte und Bücher für den nächsten Schultag zehn Mal kontrollieren müssen, zu spät ins Bett kommen und zu wenig schlafen. Oder wenn sie sich, aus Angst vor bösen Keimen, zu oft die Hände waschen und sich damit die Haut kaputt machen. Manchmal muss auch die ganze Familie bei Kontrollgängen mitmachen. Solche Situationen erfordern dann einen Termin beim Kinder- und Jugendpsychiater.

aktuell: Gibt es Zwänge, die bei Kindern und Jugendlichen besonders häufig vorkommen? Wie werden diese Patienten dann behandelt?

Schepker: Zwangsgedanken und -handlungen treten bei mehr als 90 Prozent unserer Patienten mit einer Zwangsstörungen gemeinsam auf. Verschmutzungsängste sind die häufigsten Gedanken, die dann zu Wasch- und Reinigungszwängen führen. Danach kommen die Wiederholungs-, Ordnungs- und Kontrollzwänge. Behandelt werden die Patienten in ambulanten Settings, primär psychotherapeutisch, bei schweren Störungen auch medikamentös. Wenn die Familie sich vom Zwang des Kindes nicht distanzieren kann und die Lebensqualität des gesamten Familiensystems beeinträchtigt wird, kann auch eine tagesklinische oder stationäre Behandlung sinnvoll sein. In diesem Fall brauchen die Kinder dann ein ganz besonders anregendes, gar freches Klima.

aktuell: Betroffene wissen, dass ihre Gedanken und Handlungen unsinnig sind, dennoch können sie sie nicht unterbinden. Können Angehörige



Professor Dr. Renate Schepker leitet die Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie am ZJP Südwürttemberg in Weissenau.

rigie sie daran hindern, dem Zwang nachzugeben?

Schepker: Kindern und Jugendlichen ist nicht immer bewusst, dass ihre Gedanken und Handlungen unsinnig sind. Prinzipiell können Angehörige Betroffene natürlich daran hindern, dem Zwang nachzugeben. Das führt aber oft zu hilfloser Wut, mit der die wenigsten Familien umgehen können. Es kann aber auch zur Folge haben, dass die Zwänge einfach zeitlich verschoben werden - etwa auf den späten Abend, wenn die Eltern schon im Bett sind. Deshalb sollte jeder Patient selbst lernen, stärker als der Zwang zu sein. Am besten ist es, wenn die Angehörigen humorvoll mit dem Zwang umgehen. Dieses Verhalten üben wir auch in der Familientherapie.

Die Fragen stellte Melanie Gottlob



Psychiatrie im Fernsehen

Lange weiße Gänge, rundum kalt gefliest. Ein Isolierraum mit Durchschieklappe, ebenso kühles Ambiente. Darin ein verzweifelter, sich die Haare raufender Patient. Es nähern sich drei Krankenschwestern im Gleichschritt, in weißem Mini-Dress mit Häubchen und High Heels. Durch die Klappe reichen sie dem Patienten emotionslos die Lösung seiner Probleme: dem verzweifelten Handy-Nutzer den Chip mit dem angepriesenen neuen Tarif.

Werbung für einen Mobilfunktarif auf einem Sender im Privatfernsehen, derzeit massenhaft zu sehen. Eine andere Variante der Anspielung auf die (geschlossene) Psychiatrie, etwas seriöser, gibt es im ZDF regelmäßig mit „Neues aus der Anstalt“. Da ist Urban Priol der Anstaltspsychiater, der sich mit seinen „Patienten“ zu ausgiebigen Diskussionen über Verrücktheiten hinreißen lässt, Polit-Kabarett in psychiatrischer Verkleidung. Welche Haltung zu diesen medialen Botschaften ist für Mitarbeiter in psychiatrischen Einrichtungen angemessen? Sollten wir möglichst öffentlichkeitswirksam betonen, dass dies mitnichten der Realität in einem psychiatrischen Krankenhaus entspricht? Dass unsere Patienten in Wirklichkeit überwiegend freiwillig in unsere Einrichtungen kommen, dass deren Gestaltung gelegentlich mit Architek-

turpreisen ausgezeichnet wird, dass sie dort menschlich und empathisch behandelt werden und in der Regel nur eher kurze Zeit stationär bleiben, häufig kürzer, als ihnen lieb ist? Ich meine: nein, müssen wir nicht. Die Leute wissen sehr wohl, dass es bei den Indianern nicht mehr zugeht wie bei Winnetou, bei der Kriminalpolizei nicht wie im „Tatort“ und in der Notaufnahme eines Krankenhauses nicht wie in der Schwarzwaldklinik. Die Normalisierung der Psychiatrie zu einem mehr oder weniger gewöhnlichen Krankenhaus- und Dienstleistungsbetrieb ist längst bei der Bevölkerung angekommen, ist aber eben auch vergleichsweise unspektakulär und sensationsarm. Die geschlossene Anstalt als Ort, in dem Verschrobenheiten und Verrücktheiten jeder Art weit ab von jeglichen gesellschaftlichen Zwängen liebevoll gehegt und kultiviert werden und

seltsame Krankheiten mit seltsamen Methoden geheilt werden, ist kein Schreckensbild mehr, sondern ist in den gesellschaftlichen Kulturbesitz übergegangen - wie Winnetou und die Couch des Psychoanalytikers. Das spricht für ein unverkrampftes Verhältnis. Als Psychiatrie-Mitarbeiter dürfen wir darüber genau so lachen wie andere auch. Ohne reflexhaft gleich erklären zu müssen, wie es bei den Indianern wirklich zugeht.

Professor Dr. Tilman Steinert



Professor Dr. Tilman Steinert ist Leiter der Versorgungsforschung im ZfP Südwestfalen und leitet die Abteilung für Allgemeine Psychiatrie in Ravensburg.

Psychosomatik in der Kinderklinik

Ihr Körper reagiert mit Schmerzen auf Stress, die Angst macht sich mit Verspannungen und Bluthochdruck bemerkbar, der bloße Gedanke an die Schule führt zu Kopf- und Bauchschmerzen, zu Übelkeit bis zum Erbrechen - organische Schäden inbegriffen. Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden an psychosomatischen Erkrankungen. Das ZfP Südwürttemberg und die Oberschwabenklinik haben jetzt eine eigene Abteilung für diese Patienten an der Kinderklinik eröffnet.



An der Schnittstelle zwischen Kinderheilkunde und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters ist die Kinderpsychosomatik angesiedelt. Nichts lag also näher für die Chefarzte der beiden großen Ravensburger Kliniken als ihre Kompetenz zu-

sammenzulegen und eine gemeinsame Abteilung zu gründen. Kinderpsychosomatische Einrichtungen gibt es bundesweit und auch im Land Baden-Württemberg einige. Nicht allerdings in der in Ravensburg vorgelebten Kooperation.



„Unsere Abteilung ist bundesweit einmalig“, betont Chefarztin Professor Dr. Renate Schepker von der Kinder- und Jugendpsychiatrie des ZfP Südwürttemberg. Ihr Kollege PD Dr. Andreas Artlich von der Oberschwabenklinik (OSK) spricht von einer fortschrittlichen und sehr engen Zusammenarbeit. Die gipfelt darin, dass Artlich und Schepker gemeinsam die Chefarztvisiten veranstalten.

Stationäre und ambulante Behandlung

Die Kinderpsychosomatik firmiert als Abteilung der OSK-Kinderklinik. Das psychotherapeutische Fachwissen kommt vom ZfP, die OSK steuert pädiatrische Kompetenz und Räume bei, gewährleistet den Schulunterricht und trägt die ökonomische Verantwortung. Geleitet wird die Station von ZfP-Fachärztin Dr. Ute Benz, Kinderärztin und Kinder- und Jugendpsychiaterin. Eine psychologische Psychotherapeutin sowie die pflegerisch-pädagogische Stationsleiterin stammen ebenfalls vom ZfP, eine weitere Kinderärztin und ein Teil der Pflegekräfte kommen von der OSK. Das ZfP hat zu diesem Zweck seine Beschäftigten per Gestellungsvertrag an die OSK ausgeliehen. Das stationäre Angebot wird



komplettiert durch ein ambulantes in Trägerschaft des ZfP.

Oft wird die psychosomatische Komponente einer Erkrankung zunächst nicht erkannt. Die Patienten kommen wegen körperlich nicht zu erklärenden Beschwerden und fühlen sich auch nicht psychisch krank. Sie brauchen neben „ordentlicher Medizin“ auch Therapien, die auf Entspannung abzielen, und andere psychotherapeutische Hilfe. Wenn Kinder mit chronischen pädiatrischen Krankheiten zusätzlich psychiatrische Störungen entwickeln, ist auch die Psychosomatik gefragt. „Hierher kommen Kinder, die nicht teilstationär behandelt werden können, die aber nicht so stark psychisch krank sind, dass sie die Stammklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie aufsuchen müssen“, erklärt Renate Schepker.

Angebot wird ausgeweitet

Sechs Plätze hat die OSK in ihrer Kinderklinik für die psychosomatische Behandlung umgewidmet. Maximal acht Patienten können gleichzeitig behandelt werden. „Wir starten klein und sehen dann weiter“, sagt Renate Schepker in der Gewissheit, das Angebot werde

ausgeweitet werden müssen. „Es gibt genügend Kinder, die es nötig haben.“ Bundesweit schätzt sie anhand der Erkenntnisse des KIGGS-Surveys, könne jetzt etwa die Hälfte aller Behandlungsbedürftigen erreicht werden. Im Hinblick auf die Kinderpsychosomatik in Friedrichshafen sieht die Psychiaterin kein Konkurrenzproblem. Vielmehr setzt sie auf Schwerpunktbildung und auf einzelne Krankheitsbilder zugeschnittene Therapien.

Rein baulich unterscheidet sich die psychosomatische Station von den anderen Stationen der Kinderklinik. Andreas Artlich hat beispielsweise mit dem Berufsbildungswerk Adolf Eich in Ravensburg Holzbettkonstruktionen entwickelt, die eine besondere Atmosphäre schaffen. „Das spezielle therapeutische Milieu ist für diese Patienten besonders wichtig“, erklärt Renate Schepker. Derzeit ist die Station in Ravensburg für Patienten im Alter zwischen fünf und 18 Jahren ausgelegt. Ein Neubau der Kinderklinik soll langfristig ermöglichen, das Angebot auszuweiten und die Station zu vergrößern. Aufgenommen werden können dann auch beispielsweise Kleinkinder mit traumatischen Störungen oder Ess-

störungen. „Für unter Vierjährige ist die Einheit noch nicht gut ausgestattet. Derzeit ist es nicht möglich, Eltern mit aufzunehmen“, erklärt Renate Schepker.

Heike Engelhardt



Das spezielle therapeutische Milieu in der Kinderpsychosomatik erinnert nicht auf den ersten Blick an ein Krankenhaus.



Professor Dr. Renate Schepker und PD Dr. Andreas Artlich leiten gemeinsam die Psychosomatik für Kinder und Jugendliche in Ravensburg.

Sporttherapie: Mit Bewegung zum Gleichgewicht finden

Schon im Eingang zur Sporthalle sind Ballgeräusche und Gelächter zu hören, dazwischen lautes „Spiel ab“-Rufen. Es ist was los, in der Bad Schussenrieder Sporttherapie. Am einen Ende der Halle liefern sich drei Männer ein Basketballmatch, am anderen Ende ist ein Federballspiel in vollem Gange, und im Geräteraum werden eifrig Kraft und Ausdauer trainiert.



Das Training mit qualifizierten Betreuern und an geeigneten Geräten hebt die Stimmung und fördert die Selbstwahrnehmung.

Sporttherapeutin Heidi Drissner hat ein wachendes Auge über das Geschehen und gibt bei Bedarf Hilfestellung. „Das Schönste ist für mich, wenn ich die Leute motivieren kann und es gelingt, ihnen Freude an der Bewegung zu vermitteln“, sagt die 48-Jährige, die ihr Hobby zum Beruf gemacht hat. Sie ist sich sicher: „Sport tut jedem gut - ganz egal wie alt man ist.“

Schuhplattler im Sitzen

Deshalb kommen auch regelmäßig Patienten der Alterspsychiatrie und des Fachpflegeheims zu den Therapiestunden. „Der Sitztanz kommt hier besonders gut an“, erzählt Heidi Drissner. Je nach Jahreszeit macht ihre Kollegin Regina Sapper mit den Patienten fließende, tänzerische Bewegungsübungen zu unterschiedlichen Themen. Mal geht es um Gartenarbeit, mal um Skifahren, und sogar ein Schuhplattler

lässt sich im Sitzen tanzen. Die Übungen vermitteln Freude und Geselligkeit und steigern gleichzeitig die Aktivität.

Mehrere Studien belegen den positiven Effekt von Sport im fortgeschrittenen Alter, beispielsweise bei sturzgefährdeten Patienten. In einem eigenen Gymnastiksaal des Wohn- und Pflegeheims bieten Heidi Drissner und Regina Sapper regelmäßig gezieltes Training zur Sturzprophylaxe an. Dieses besteht aus Kraft- und Balancetraining mit Gymnastikanteln oder Fußmanschetten im Stehen und Sitzen. Auch Übungen mit Hindernisbahn oder Wackelbrett verbessern Stabilität und Beweglichkeit. „Richtig toll ist, wenn Patienten im Rollstuhl kommen und nach einigen Therapiestunden dann plötzlich wieder selbstständig die kleine Treppe zum Gymnastiksaal bewältigen können“, schwärmt die Sporttherapeutin.

Den Bezug zum eigenen Körper wiederfinden

In der Sporttherapie sind Üben und Ausprobieren - ähnlich wie bei der Verhaltenstherapie - wichtige Elemente. Das unmittelbare körperliche Erleben wirkt sogar oft rascher und effektiver als bloße Gespräche. Je nach Krankheitsbild werden un-

20 Minuten Sport täglich reichen, um

- dem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen
- das Herz auf Trab zu halten
- dem Alter ein Schnippchen zu schlagen

verschiedene Ziele verfolgt. So spielt bei Suchtkranken die Wahrnehmung eine wichtige Rolle. Oft ist der Bezug zum eigenen Körper verloren gegangen, Patienten haben einfache Dinge wie das Balancieren auf einer Bank verlernt. Diese Fähigkeiten werden dann Stück für Stück trainiert. Auch von Ausdauersport wie Laufen oder Fußball profitieren diese Patienten. Das körperliche Durchhalten lässt sich leicht auf die Fähigkeit zur Abstinenz übertragen. „Manchmal kommt es sogar zu einer regelrechten Suchtverlagerung, statt Drogen oder Alkohol ist tägliches Joggen angesagt“, so Drissner.

Neben den festen Kursen für einzelne Patientengruppen bieten die Sporttherapeuten offene Termine an, an denen alle Patienten je nach Lust und Laune teilnehmen können. Im Krautraum ist heute auch ein junger Mann von der Depressionsstation zu Gange, der das offene Angebot regelmäßig nutzt. Depressive Patienten leiden häufig unter Gefühlen wie Hilflosigkeit oder Versagensangst. Wenn sie dann mittels Sport die eigene Leistungsfähigkeit

verbessern, spüren sie, dass sie am eigenen Körper und aus eigener Kraft etwas bewirken können. Diese Erfolgserlebnisse steigern das Selbstwertgefühl und vermindern die depressive Stimmung.

Volleyball ist der Renner

Bei Depressionspatienten aber auch bei anderen Erkrankungen spielt

außerdem die Einbindung in eine Gruppe eine wichtige Rolle. Deshalb bieten die Sporttherapeuten ein breites Repertoire an Spielen an: Volleyball, Badminton, Basketball oder Ball über die Schnur. „Besonders beliebt sind auch Spiele, die man aus der Schulzeit kennt, wie Völker- oder Brennball“, erzählt Drissner. Spiele fördern die Kommunikation, helfen, neue Sozialkompetenzen aufzubauen und vermitteln ganz einfach Freude an der Bewegung. „Wir freuen uns immer ganz besonders, wenn die Patienten hier auf den Geschmack kommen und auch nach der Entlassung ihre Freizeit mit Sport sinnvoll ausfüllen können.“

Heike Amann



Sporttherapie hilft, nicht nur körperlich sondern auch mental das Rückgrat zu stärken und Haltung zu bewahren.



Psychiatrie für Hausärzte

Psychiatrischen Fragestellungen, wie sie auch dem Hausarzt in seinem Alltag begegnen, widmet sich ein in der Reihe „Gesprächs-Art“ der Bonner Edition Forthe erschie- nener Band „Der schwierige Patient“ von Volker Faust und Joachim Sandner. Die Autoren weisen darauf hin, dass Gespräche zwischen Arzt und Patienten wie im übrigen alle andern auch - gewissen Kommunika- tionsregeln unterliegen. Und diese sollte der Arzt beherrschen. Dabei vergessen sie nicht, darauf hinzu- weisen, dass „der Patient in der Arztpraxis als kranker Mensch einen besonderen Schutz durch besonde- res Verständnis genießen“ sollte. Und dass „schwierige“ Patienten demzufolge auch nicht als „Störfak- tor“ wahrgenommen werden soll- ten. Der frühere Weissenauer Medi- zinaldirektor Professor Dr. Volker Faust steuert in dem 700-Seiten- Werk auf rund 550 Seiten Informa- tionen über psychische Störungen bei. Ebenfalls bei Forthe erscheint von Volker Faust eine Reihe „Psy- chische Gesundheit“. Im ersten Band geht es um Medikamenten-Ab- hängigkeit.

Forschungsbericht 2010 veröffentlicht

Der Geschäftsbereich Forschung und Lehre hat den Bericht für das Jahr 2010 vorgelegt. Forschung und Leh- re nehmen einen hohen Stellenwert in einem sich als innovativ verste- henden Unternehmen ein. Ein Beleg für die Dynamik der Forschung sind zahlreiche Doktoranden sowie zwei Habilitationen im Berichtsjahr. Besonderes Engagement gilt nach wie vor der Lehre - der Standort Weissenau als Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I der Universität Ulm und der Standort Zwiefalten mit der vertraglichen Kooperation in Forschung und Lehre mit der Uni- versität Tübingen sind dabei wesent- liche Säulen. Sie bieten zahlreiche Veranstaltungen für Medizinstuden- ten von der Vorklinik bis zum prak- tischen Jahr sowie Forschungskollo- quien und Symposien mit überregio- naler Ausstrahlung. Außerdem wer- den Doktoranden betreut. Der vor- liegende Forschungsbericht gibt ein- en Überblick über die laufenden Projekte, aktuelle Publikationen, über Vorträge und Lehrtätigkeiten.

i Der Forschungsbericht steht im Internet unter www.zfp-web.de zum Download bereit.



Professor Dr. Günther Hole kehrte an seine alte Wirkungsstätte zurück und hielt einen packenden Vortrag über eine aufregende Zeit in der deutschen Psychiatrie.

Altmeister der Psychiatrie zu Gast

Über Brennpunkte der Psychiatrie in den 1970er- und -80er-Jahren hat der Altmeister der Psychiatrie, Professor Dr. Günther Hole, in Weissenau referiert. Lebendig und anschaulich berichtete der frühere Ärztliche Direktor des Psychiatrischen Krankenhauses vor rund 80 Teilnehmern der psychiatrischen Fortbildung in freier Rede über entscheidende Entwicklungen, die sich in der deutschen Psychiatrie seinerzeit vollzogen. Hole skizzierte die Spannungsfelder zwischen Groß- krankenhäusern und psychiatrischen Fachabteilungen an Allgemeinkran- kenhäusern und widmete sich der Diskussion um die innere Organisa- tion, die sich zwischen Spezialisie- rung einerseits und Sektorisierung und gemeindenaher Versorgung andererseits entspannt. Außerdem sprach er über die personelle Aus- stattung und daraus resultierenden Therapiemöglichkeiten, über die Trennung von Behandlungs- und Pflegefällen gegenüber den Kosten- trägern und den Einzug der Psycho- therapie in die Psychiatrie.

Berufsbilder hautnah vorgestellt

Ihren Beruf, Ausbildungswege und Karrieremöglichkeiten haben ZfP-Beschäftigte bei der ersten Berufs- und Studienmesse im Ravensburger Spohngymnasium Oberstufenschülern vorgestellt. Zwölfklässler hatten die exklusive Veranstaltung vorbereitet und Referenten aus namhaften Unternehmen der Region eingeladen. PD Dr. Carmen Uhlmann zeigte auf, dass Psychologie nicht nur mehr ist als Psychoanalyse auf der Couch sondern darüber hinaus viel mit Zahlen und Statistik zu tun hat. Dr. Tobias Hölz berichtete, ihn faszinierten die Patienten mit ihren Persönlichkeiten und Biografien, die ihm als Arzt auf der Station und als Gutachter vor Gericht begegnen. Der Sozialarbeit widmete sich Sozialpädagogin Hiltrud Schmid, dem Journalismus und der Öffentlichkeitsarbeit die Redakteurin Heike Engelhardt. Interessiert und differenziert fragten die künftigen Studierenden nach. Die Referenten waren sich einig: Nächstes Jahr sind wir wieder dabei.



PD Dr. Carmen Uhlmann stellte interessierten Abiturienten den Beruf der Psychologin vor.



Zahlreiche Interessierte bestürmten Anita Ruppel, stellvertretende Pflegeleitung, und Iris Seilkopf vom Sozialdienst mit Fragen über Angebote und Standorte.

Fit und gesund bis ins hohe Alter

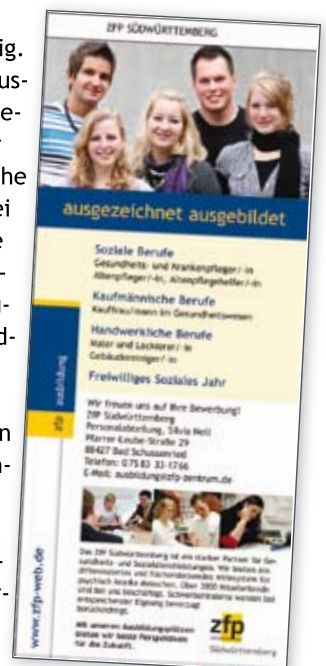
Fit und gesund bis ins hohe Alter: Unter diesem Motto stand die Messe „Aktiv 50 plus“, die im März in Biberach zahlreiche Besucher anlockte. Auch das ZfP Südwürttemberg stand den Besuchern für Fragen rund um die Gesundheit und Hilfsangebote fürs Alter zur Verfügung. Das Abt-Stard-Haus in Bad Schussenried präsentierte sich mit einem Info-Stand. Die Mitarbeiter des psychiatrischen Fachpflegeheims konnten sich vor allem als kompetente Ansprechpartner in Sachen Demenz beweisen und die Angebote und Einrichtungen zeigen, die sich gezielt an den Bedürfnissen Demenzkranker orientieren. Außerdem boten sie, pünktlich als Vorbote der Osterzeit, hölzerne Osterhasen aus der Tagesförderstätte zum Verkauf an. Die teilnehmenden Einrichtungen aus der Region kommen jedes Jahr ins Landratsamt nach Biberach und informieren und beraten Interessierte. Die nächste Messe ist für Freitag, 23. März 2012, geplant.

MENSCHEN & MELDUNGEN

Auszubildende als Ansprechpartner

Grau ist alle Theorie, und Papier ist geduldig. Wer sich aktiv über Ausbildungswege informieren will, findet in der Region unterschiedliche Foren und Messen. Bei der Ausbildungsmesse in Ravensburg präsentierten sich die Auszubildenden des ZfP Südwürttemberg mit einem eigenen Stand. Drei Tage lang stellten sie sich den Fragen ihrer Altersgenossen, und berichteten über ihre angestrebten Berufe sowie ihre Erwartungen an die Ausbildungszeit und die Erfahrungen, die sie im Laufe der drei Jahre machen. Auch auf der Bildungsmesse future4you in Biberach konnte das ZfP Südwürttemberg das vielfältige Ausbildungsangebot in einem modernen Sozial- und Gesundheitsunternehmen präsentieren.

Erstmals auf zwei Hallen aufgeteilt, war die Messe vormittags von Schulklassen und nachmittags von Schülern und deren Eltern gut besucht. Jährlich ziehen die Ausbildungsmessen in der Region zahlreiche Besucher an. Die Ausbildungsmesse Ravensburg ist im nächsten Jahr vom 9. bis zum 11. Februar geplant, die Bildungsmesse future4you soll am 23. März stattfinden.



Mein Angehöriger ist pflegebedürftig. Wo finde ich Hilfe?

Wenn ein Mensch pflegebedürftig wird, werden Angehörige und Partner mit einer unbekanntenen Situation konfrontiert. Was tun, wenn der Vater einen Schlaganfall hat und man selbst berufstätig ist? Wer kümmert sich um die Mutter, die immer seniler wird und zum dritten Mal die Herdplatte angelassen hat?



Beschäftigungsangebote wie Gärtnern im Hochbeet, Musizieren oder Basteln sind Teil der Betreuung und sorgen für Unterhaltung und Abwechslung.

Die gute Nachricht: es gibt in Deutschland ein umfassendes und differenziertes Hilfesystem für Pflegebedürftige. Zahlreiche private und gemeinnützige Anbieter, zu denen auch das ZfP Südwürttemberg

gehört, bieten auf unterschiedlichste Art und Weise Rat und Unterstützung an. Doch bei all dieser Vielfalt gilt es, den Durchblick zu bewahren und das Angebot zu finden, das jeweils am geeignetsten ist. Ist es

sinnvoll, den Pflegenden im häuslichen Umfeld zu lassen und einen ambulanten Dienst zu engagieren? Oder reicht es sogar, wenn eine organisierte Nachbarschaftshilfe beim Einkaufen, Putzen oder Wäschewaschen zur Hand geht? Oder ist ein mehrwöchiger oder dauerhafter stationärer Aufenthalt im Fachpflegeheim nötig?

Häufig bieten Wohlfahrtsverbände wie Caritas und Diakonie oder Krankenkassen kostenlose Pflegeberatung an, bei denen sich Angehörige und Betroffene über die wichtigsten Fragen informieren können. Auch die Pflegedienstleitungen des ZfP Südwürttemberg stehen bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite. Derzeit läuft eine Vortragsreihe des Weissenauer Fachpflegeheims, die spezielle Fragestellungen wie die Finanzierung von Pflegeleistungen oder den richtigen Umgang mit Demenzkranken beantwortet.

Bevor jedoch tatsächlich Pflegeleistungen in Anspruch genommen werden, ist der allererste Schritt der Antrag einer Pflegestufe bei der Pflegekasse. Je nach Betreuungsbedarf und Verfassung des Pflegebedürftigen wird er einer von drei Stufen zugeteilt. Stufe eins bei „erheblicher Pflegebedürftigkeit“, Stufe zwei bei „Schwerpflegebedürftigkeit“ und Stufe drei bei „Schwerst-

Gut zu wissen:

In manchen Fällen besteht zwar eingeschränkte Alltagskompetenz, diese ist aber nicht schwerwiegend genug, um in Stufe eins gruppiert zu werden. Umgangssprachlich wird solch ein Fall als Pflegestufe Null bezeichnet. Doch auch dann können zusätzliche Betreuungsleistungen in Anspruch genommen werden. Die zusätzlichen Betreuungsleistungen sind Pflegesachleistungen, das heißt, sie werden nicht ausbezahlt, sondern direkt mit Leistungen wie Tagespflege oder organisierte Nachbarschaftshilfe verrechnet. In der Regel dürfen diese Leistungen 100 Euro pro Monat kosten, in schwereren Fällen wird auf 200 Euro erhöht.

pflegebedürftigkeit“. Entsprechend der Stufe besteht dann ein Recht auf unterschiedliche Pflegeleistung.

Fünf wichtige Angebote für Pflegebedürftige sind

- **Pflege zuhause:** Häusliche Pflege umfasst zum einen die Grund- und Behandlungspflege sowie die hauswirtschaftliche Versorgung, zum anderen auch die Pflegeleistung nach der Pflegeversicherung. Die Pflege zuhause kann entweder von den Angehörigen selbst oder von einem Pflegedienst erbracht werden, eine Kombination ist ebenfalls möglich.
- **Tages-/ Nachtpflege:** Um pflegen Angehörige zu entlasten, aber auch um für betreuungsbedürftige Menschen Abwechslung und einen sinnvollen Tagesablauf zu gewähr-

leisten, bietet sich die Tagespflege an. Das Angebot kann stundenweise oder auch die ganze Woche von montags bis freitags genutzt werden. Tagespflege wird in allen Fachpflegeheimen des ZfP Südwürttemberg angeboten. Manche Heime bieten auch die Möglichkeit der Nachtpflege an.

- **Kurzzeitpflege:** Die auf 28 Tage im Jahr begrenzte Kurzzeitpflege ermöglicht den Angehörigen Entlastung und dem Pflegebedürftigen eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung in einem Heim. In dieser Zeit können die belasteten Angehörigen zum Beispiel selbst verreisen oder eine Kur antreten. Im ZfP Südwürttemberg finden pflegebedürftige Menschen neben qualifizierter Betreuung Anregung, Kontakt und Geselligkeit.

- **Verhinderungspflege:** Wenn der Pflegenden wegen Krankheit, Erholungsurlaub oder aus anderen Gründen verhindert ist, kann bei der Pflegekasse ein Antrag auf Kostenübernahme für eine Ersatzpflege gestellt werden. Auch die Verhinderungspflege wird für längstens 28 Tage im Jahr von der Pflegekasse bezahlt.

- **Vollstationäre Pflege:** In den Alten- und Fachpflegeheimen können betreuungsbedürftige Menschen auf Dauer wohnen. Die Versorgung umfasst in der Regel das Wohnen, das



Bei der Tagespflege kommen die Gäste stundenweise ins Fachpflegeheim und können möglichst lang in ihrer vertrauten Umgebung wohnen bleiben.

Essen, die Pflege und Betreuung, Gemeinschaftsveranstaltungen und hauswirtschaftliche Leistungen. Der Heimbereich des ZfP Südwürttemberg umfasst insgesamt drei Fachpflegeheime, ein besonderes Spezialgebiet ist die Versorgung demenzkranker Menschen.

Anette Schmegner
Daniela Wendt
Sylvia Rathgeb

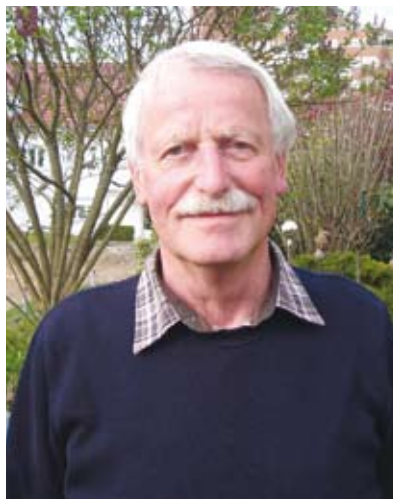
Anette Schmegner ist seit 2009 leitende Pflegefachkraft im Fachpflegeheim Ravensburg-Bodensee, zu dem drei Wohngruppen gehören. Daniela Wendt und Sylvia Rathgeb sind Sozialarbeiterinnen im Fachpflegeheim. Der Heimbereich wurde als bundesweit erste Einrichtung mit dem Qualitätssiegel für Pflegeheime ausgezeichnet.

Wozu müssen Sie sich zwingen, Herr Praster?

Als Gerichtsvollzieher hat Anton Praster viele Zwangsmaßnahmen umsetzen müssen. Dramen haben sich abgespielt, wenn etwa eine Familie ihre Wohnung verlassen musste, weil das Amtsgericht eine Zwangsräumung angeordnet hatte.

Wozu er sich zwingen muss? Auf diese Frage muss Anton Praster erst mal nachdenken. Eigentlich ist er ein disziplinierter und ordnungsliebender Mensch, der um gewisse Notwendigkeiten weiß. Gut 30 Jahre lang hat er im Amtsgerichtsbezirk Ravensburg den Kuckuck geklebt, Geld eingetrieben, zwangsvollstreckt und mindestens zwei Mal im Monat auch Wohnungen zwangsgeräumt. Dramen haben sich abgespielt, die auch die Amtsperson nicht kalt lassen konnten, wenn gleich Praster ja nur der Vollstrecker war, nicht derjenige, der die Zwangsmaßnahmen anordnete.

Mittlerweile Pensionär, reist er gerne, engagiert sich in der Bulgarienhilfe, unterstützt einen afrikanischen Priesterseminaristen, hat auf



Anton Praster war 30 Jahre lang Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Ravensburg und musste in der Funktion Zwang auf viele Kandidaten ausüben. Als Amtsperson bildete sein Auftritt stets den Schluss einer langen Reihe von Maßnahmen, von den Betroffenen oft genug als ungebührlicher Zwang erlebt. Selber muss er sich zum Putzen zwingen.

dem Balkan und in Nigeria unbeschreibliche Not und großes Elend erlebt und sich mit ärmlichen Unterkünften zufrieden gegeben.

Im Ravensburger Reihenhauses genießt der ehemalige Gerichtsvollzieher seinen Ruhestand in vollen Zügen. Freilich kümmert er sich lieber um den Garten. Den Haushalt überlässt er nur zu gerne seiner Frau. Wozu er sich zwingen muss? „Putzen ist nicht gerade mein Hobby“, sagt der 69-Jährige schließlich. Charmant lächelnd betont er, dass er ganz gewiss nicht an einem Putzwang leidet. Um aber dann doch nachdrücklich hinzuzusetzen: „Fensterputzen mag ich überhaupt nicht!“

Aufgezeichnet von Heike Engelhardt



Gartenpflege

Rindenmulch schützt den Boden optimal vor Austrocknung und garantiert auch im Sommer viel Feuchtigkeit. Weil sich darin vermehrt Kleinstlebewesen und Mikroorganismen ansammeln, verbessert er die Bodenqualität. Außerdem hilft er gegen Erosion. Ob er auch das Wachstum von Laternenmasten beschleunigt oder gar die Strahlkraft der Leuchtmittel verstärkt, ist im Hausbuch des Gartenfreundes leider nicht überliefert.

IMPRESSUM

aktuell - Das Magazin des
ZfP Südwürttemberg

HERAUSGEBER
ZfP Südwürttemberg
Geschäftsführer Wolfgang Rieger
Pfarrer-Leube-Straße 29
88427 Bad Schussenried
www.zfp-web.de

REDAKTIONSLEITUNG
Heike Engelhardt
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 0751 7601-2798
aktuell@zfp-zentrum.de

MITARBEIT
Heike Amann, Ralf Aßfalg, Alfred Bayer, Markus Braun,
Ulrike Franzreb-Päßler, Melanie Gottlob, Ilona Herter,
Thomas Hibbe, Irmgard Kasser, Frank Kuhn, Petra Müller,
Ingrid Mutter, Sylvia Rathgeb, Annette Schmegner,
Tilman Steinert, Nadja Tröster, Anneliese Volk,
Daniela Wendt

FOTOS
Heike Amann, Heike Engelhardt, Peter Engelhardt,
Ernst Fesseler, Melanie Gottlob, Uta Heinemann,
Made Höld, Brigitte Messer, Bodo Rüdensburg,
Dirk Schelpe, pixelio (Seite 8), Nadja Tröster,
Tanja Waidmann

GESTALTUNG
Dipl. Grafik-Designerin
Brigitte Daniela Messer

GESAMTHERSTELLUNG
Druckerei der Weissenauer Werkstätten,
Auflage: 4100 Exemplare

Gedruckt auf „Profisilk FSC“ aus umwelt-
schonendem Holzanbau, EMAS zertifiziert

aktuell erscheint sechs Mal jährlich und
kann kostenlos bestellt werden unter
Telefon 07583 33-1504 oder per
E-Mail an aktuell@zfp-zentrum.de

AUSGABE 04 | JULI 11
erscheint in der Kalenderwoche 28

REDAKTIONSSCHLUSS
ist der 15. Juni 2011



ZfP Südwestfalen

Pfarrer-Leube-Straße 29 | 88427 Bad Schussenried

Telefon 07583 33-0 | Telefax 07583 33-12 01

E-Mail: info@zfp-zentrum.de | www.zfp-web.de